

Rezensionen

Koch, Michael/Eggert, Katrin (2012): Handelsblatt macht Schule. Das Unterrichtsmaterial für den Wirtschaftsunterricht zum Thema: Globalisierung. 5. aktual. Aufl. Würzburg.

In der Reihe Handelsblatt macht Schule ist nunmehr in der fünften aktualisierten Auflage auch Unterrichtsmaterial zum Thema Globalisierung erschienen. Dieses ist für den Wirtschaftsunterricht konzipiert und thematisiert internationale Verflechtungen im Bereich der Ökonomie.

Die Autor/inn/en gliedern das Themenheft in fünf Abschnitte. Im Anschluss an die „Einleitung“, in der der Aufbau des Unterrichtsmaterials erläutert wird, wird das Thema Globalisierung bzw. Ökonomische Bildung in den Lehrplänen der deutschen Bundesländer verortet. Diese curriculare Einordnung ist zwar ausführlich gestaltet, allerdings berücksichtigt sie nur teilweise die aktuellen Entwicklungen an deutschen Gymnasien. In der 2012 erschienen, fünften Auflage bleibt z.B. die Neustrukturierung der bayerischen gymnasialen Oberstufe, die bereits für das Schuljahr 2009/10 in Kraft getreten ist, unberücksichtigt. Im dritten Abschnitt folgt die Lehrerhandreichung: Zum einen wird die didaktische Struktur der Unterrichtseinheit verdichtet dargestellt. Zum anderen werden unterrichtliche Realisierungsmöglichkeiten vorgestellt und Optionen aufgezeigt, wie die Materialien im Unterricht zum unmittelbaren Einsatz gebracht werden können. Das Themengebiet Globalisierung wird dabei in vier Komplexe segmentiert: „Grundlagen“, „Chancen und Risiken der Globalisierung“, „Gestaltung der Globalisierung – Internationale Wirtschaftspolitik und Kooperationen“ und „Praxiskontakt Globale Player“. Auch wenn die Unterrichtsmaterialien linear-additiv dargestellt werden, können Lehrkräfte aus diesem Materialienpool je nach Unterrichtsziel frei schöpfen und das Materialpotpourri mit anderen Lehr- und Lernformen oder Unterrichtsmaterialien integrativ, flexibel sowie intermedial ergänzen. Im vierten Kapitel wird die mit dem Handelsblatt macht Schule kooperierende Online-Plattform www.wigy.de vorgestellt, die weitere Angebote und Aktivitäten bereitstellt. Der letzte Abschnitt enthält Materialien, die in unterschiedlicher schriftlicher medialer Form (u.a. Grundlagentexte, Zeitungsartikel, Graphiken, Karikaturen) konzipiert und als schwarz-weiß farbige Arbeitsblätter layoutet sind.

Es kann festgehalten werden, dass die Materialien sich durch eine gelungene Abwechslung zwischen Schüler- und Lehrerorientierung und durch eine unterschiedliche methodisch-didaktische Gestaltung auszeichnen. Die im Themenheft arrangierten Lehr- und Lernsettings ermöglichen es, dass komplexe ökonomische Zusammenhänge seitens der Schülerinnen und Schüler erschlossen werden können. Darüber hinaus werden auch überfachliche Kompetenzen (z.B. Schreiben, Lesen, Sprechen und Zuhören) geschult. Globalisierung ist für Oberstufenschüler/-innen konzipiert worden; für diese Zielgruppe ist das Material mit entsprechender didaktischer Rahmung seitens der Lehrkräfte geeignet. Allerdings bedarf es dieser didaktischen, zugleich aber auch kritisch-reflexiven Begleitung

von Lehrerseite aus: Denn die Unterrichtsmaterialien sind mit Inhalten konzipiert worden, die zum großen Teil aus der Redaktion des Handelsblattes selbst stammen. Inhalte anderer Print- oder Onlinemedien werden nur selten eingebunden. Daher ist eine Multiperspektivität auf wirtschaftliche Sachverhalte nur selten gegeben.

Auch wird den Schüler/inne/n ein Einblick in das global agierende Unternehmen Hewlett-Packard (hp) durch dessen Selbstdarstellung gewährt. Dieser wird zwar didaktisch gerahmt. Allerdings stellt sich die Frage, warum die Wahl ausgerechnet auf hp gefallen ist. Vielleicht liegt es daran, dass, wie der Homepage von Handelsblatt macht Schule entnommen werden kann, hp die Unterrichtsreihe sponsert? Gewährt man diesem Unternehmen gegenüber anderen deshalb mehr Präsenz? Dadurch, dass ausgerechnet und ausschließlich über einen Förderer informiert wird, wirkt das Unterrichtsmaterial zu einseitig.

Eine Intention der Autor/inn/en ist es, mit dem Unterrichtsmaterial der „große[n] Unkenntnis über entsprechende Zusammenhänge bei Kindern und Jugendlichen und [...] [den] damit einhergehenden Vorurteile[n] und Ängsten[n] in Bezug auf die Folgen der Globalisierung“ (S. 7) zu begegnen. Vor dem Hintergrund, dass den Chancen der Globalisierung gegenüber deren Risiken deutlich mehr Platz eingeräumt wird, ist das Ziel, Ängste und Vorurteile abzubauen, durchaus realisierbar. Die Fähigkeit von Schüler/inne/n, Globalisierungsentwicklungen kritisch zu reflektieren und zu hinterfragen, wird dabei allerdings weniger geschult.

Zuletzt sei angemerkt, dass weitere Dimensionen der Globalisierung (z.B. der Politik, der Kultur, der Umweltprobleme usw.) unberücksichtigt bleiben bzw. nicht auf diese hingewiesen wird. Es wird ausschließlich die Dimension der Ökonomie beleuchtet. Dennoch kann konstatiert werden, dass das Themenheft Materialien enthält, die den Wirtschaftsunterricht ergänzen können. Allerdings bedarf es der kritischen Auswahl durch die Lehrkraft!

Caroline Rau

Hartmeyer, Helmuth (2012): Von Rosen und Thujen. Globales Lernen in Erfahrung bringen. Band 5 der Reihe „Erziehungswissenschaft und Weltgesellschaft“. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann-Verlag. 152 S., 22,90€.

Forghani-Arani, Neda/Hartmeyer, Helmuth/O'Loughlin, Eddie/Wegimont, Liam (Hrsg.) (2013): Global Education in Europe. Policy, Practice and Theoretical Challenges. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann-Verlag. 216 S., 24,90€.

Am Ausgang der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005–2014) wird in Hinblick auf das Globale Lernen Bilanz gezogen und über die weitere Zukunft in diesem Arbeitsfeld nachgedacht. Zwei Publikationen, die für dieses

Nachdenken sicherlich eine gute Anregung bieten können, sind die von Hartmeyer verfasste Monografie „Von Rosen und Thujen. Globales Lernen in der Erfahrung bringen“ sowie der von ihm mitherausgegebene Sammelband „Global Education in Europe. Policy, Practice and Theoretical Challenges“.

Im Rahmen der Monografie schließt Hartmeyer an seine 2007 veröffentlichte Dissertation an, in der er eine detaillierte Schilderung der Entwicklung und Implementierung Globalen Lernens in Österreich gegeben sowie (kritische) Anfragen an eine zukünftige Entwicklung Globalen Lernens gestellt hatte. In drei Teilen widmet sich der Autor nun einer neuen Perspektive auf Globales Lernen in Österreich: Im Kapitel „Globales Lernen in Erfahrung bringen“ reflektiert der Autor vor dem Hintergrund verschiedener Stationen einer Wanderung durch Österreich zunächst verschiedene Lerngelegenheiten Globalen Lernens, wobei er dabei an eigene Erfahrungen mit dem Globalen Lernen anschließt. Danach beschreibt er verschiedene Räume Globalen Lernens und lässt abschließend ausgewählte Schlüsselpersonen wie Hans Göttel, Werner Wintersteiner oder Gerald Faschingeder zu Wort kommen, die jeweils ihren eigenen Zugang zum Globalen Lernen skizzieren. Im Kapitel „Strategien, Anstöße, Perspektiven“ werden im Anschluss Implementationsstrategien für das Globale Lernen in Österreich beschrieben, in denen deutlich wird, auf welchen Ebenen die Implementierung Globalen Lernens dort ansetzt. Den Abschluss bildet das Kapitel „Von Rosen und Thujen“. Mit dem Rückgriff auf diese beiden Pflanzen schließt Hartmeyer nicht nur den Kreis zum einleitend eingenommenen biografischen Erfahrungsraum, er diskutiert vor dem Hintergrund dieses Bildes auch das Spannungsfeld von Freiheit und Begrenzung Globalen Lernens in Österreich und setzt damit konstruktive Impulse für ein weiteres Nachdenken über Globales Lernen.

Der Sammelband weitet diesen nationalen Blick und eröffnet die Perspektive auf die Entwicklung und Implementierung Globalen Lernens in Europa. Hartmeyer, O’Loughlin und Wegimont, drei Akteure, die die Entwicklung Globalen Lernens auf Europaebene entscheidend mitgeprägt haben, geben zunächst einen geschichtlichen Abriss der wichtigsten politischen Stationen dieser Entwicklung. Danach werden von einschlägigen Stakeholdern in der Perspektive auf a) nationale Strategieentwicklung, b) nationale Strukturen sowie c) Schulsysteme für sieben europäische Länder Statusberichte zur Implementation Globalen Lernens gegeben. Mit den Themen ‚Nichtregierungsorganisationen als Akteure Globalen Lernens‘, ‚Entwicklung einer Forschungskultur für Globales Lernen‘ sowie ‚Qualitätsverbesserung durch europaweite Peer Reviews‘ werden im Anschluss daran paneuropäische Querschnittsthemen beleuchtet, denen in der augenblicklichen Diskussion eine wichtige Rolle zukommt. Den Abschluss des Sammelbandes bilden vier Aufsätze sowie ein Ausblick der Herausgeber, in denen zentrale Herausforderungen Globalen Lernens in Bezug auf Konzeptentwicklung, Theorie und Empirie skizziert werden.

Beide Publikationen geben einen facettenreichen und vielschichtigen Einblick in den augenblicklichen Diskurs Globalen Lernens und ermöglichen einen anregenden internationalen Vergleich, so dass in beiden Fällen eine Lektüre für Personen aus Politik, Wissenschaft und Praxis gleichermaßen interessant sein dürfte.

Claudia Bergmüller-Hauptmann

Senghaas, Dieter (2013): Frieden hören. Musik, Klang und Töne in der Friedenspädagogik. Schwaöbch/Ts., Wochenschau Verlag, 128 S., 12,80€.

In seinem neuen Buch „Musik ist alles und alles ist Musik“ entwirft der berühmte Dirigent und Pianist Daniel Barenboim ein umfassendes Bild der Integrations- und Inklusionskraft von klassischer Musik. Musik sei die einzige Erfindung der Menschheit, bei der Dinge zusammengedacht und -gebracht werden können, die im Leben getrennt sind. Das Buch ist leidenschaftliches Resümee eines bewegten Künstlerlebens und ein engagiertes Plädoyer eines Musikers für das friedensstiftende und konstruktiv-politische Potential der Musik, welches man wohl von einem Musikwissenschaftler aber nicht zwingend von einem Dirigenten erwarten würde.

Ähnlich verhält es sich mit dem Buch „Frieden hören“, welches von Dieter Senghaas einige Monate vorher vorgelegt wurde. Senghaas, der wohl bekannteste und einflussreichste deutsche Entwicklungs-, Friedens- und Konfliktforscher versteht sich als empirischer Sozialwissenschaftler. Als dieser hat er die deutsche und internationale Forschungslandschaft über viele Jahrzehnte mit seinen Analysen beeinflusst und geprägt. Sein in den 1990er Jahren entworfenes zivilisatorisches Hexagon kann als Meilenstein der Friedensforschung der postbipolaren Ära interpretiert werden, unter dessen Rückgriff sich Gewaltdynamiken als auch Gelingensbedingungen für einen dauerhaften Frieden vortrefflich analysieren lassen. In den beiden Sammelbänden „Frieden denken“ und „Frieden machen“ aus eben dieser Zeit entfaltet Senghaas mit anderen Wissenschaftlern und Experten Visionen und konkrete Handlungsansätze für eine friedliche globale Weltpolitik und Zivilgesellschaft, die angesichts gegenwärtigen weltweiter Krisenherde an Aktualität nichts verloren haben.

Mit dieser Aufsatzsammlung hat Senghaas nun seine Kerndisziplin der Friedens- und Konfliktforschung verlassen und in mindestens zweifacher Hinsicht die Fachöffentlichkeit überrascht.

Zunächst erscheint es tatsächlich irritierend, wenn Senghaas sich auf das Terrain der Musikwissenschaft vorwagt und sich mit der klassischen Orchester- und Kammermusik vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart befasst und dabei exemplarisch an zahlreichen Werken Bezüge zu historischen Kriegs- und Konfliktszenarien herstellt. Doch hier besticht der Autor durch eine Detailkenntnis und Narrationskunst, die ebenso beeindruckt wie die jeweilige treffsichere historische Kontextualisierung, politische Einordnung und konflikttheoretische Reflexion von Kompositionen und Komponisten. Dabei wird ersichtlich, wie stark viele Künstler von Kriegs- und Konflikt-dynamiken geprägt wurden und ihre damit verbundenen Erfahrungen kreativ in ihren musikalischen Ausdruckformen verarbeiten. Hier hebt Senghaas aus der Verbindung einer friedens- und musikwissenschaftlichen Annäherung einen Schatz, der so manche Überraschungen und Erkenntnisgewinne breit hält.

Doch nicht nur akut erfahrbare Gewalt kann als Inspirationsquelle dienen, sondern auch die grundsätzliche, seit jeher tief verwurzelte Sehnsucht der Menschen nach friedvollem Zusammenleben. So stellt Senghaas fest, dass in zahlreichen Kompositionen die Forderung „Dona nobis pacem!“ im- oder

explizit verankert sei. Musik wird hier zur Weltsprache der Völkerverständigung, zu einer globalen ästhetischen Ausdrucksform, die sicherlich nicht direkt, aber indirekt ihre Wirkung auf Konflikte und Gewalt entfalten kann. Bereits hier wird die gedankliche Nähe des Konfliktforschers Senghaas zum Künstler Barenboim offensichtlich.

Die zweite Überraschung bei der Lektüre des Bandes bezieht sich auf die friedenspädagogische Verortung der Publikation, die in dem Gesamtwerk des Autors auf den ersten Blick nicht stark verankert zu sein scheint. Doch bei genauerer Betrachtung des Schaffens und Wirkens von Dieter Senghaas wird ersichtlich, wie eng er seine grundlegenden friedens- und konfliktbezogenen Analysen mit den Fragen von friedens- und konfliktbezogenen Lernprozessen seit jeher verbunden hat. Seit vielen Jahren ist er der zentralen Fachstelle für Friedenspädagogik im deutschsprachigen Raum, dem Tübinger Verein für Friedenspädagogik (heute Teil der Berghof Foundation für Peace Support) eng verbunden. Und bereits in den 1970er Jahren in den Hochzeiten der kritischen Friedenserziehung fragte Senghaas, wie denn in einer Welt organisierter Friedlosigkeit überhaupt Friedenserziehung und Friedensbildung möglich sein kann und was sie überhaupt bewirken könne. Seine Publikation „Frieden hören“ kann auch als eine Antwort auf diese kritische Frage verstanden werden. Denn neben der Analyse von Kompositionen und Komponisten sind es auch die Hervorhebung von ausgewählten friedensstiftenden und integrativen Musikprojekten, welche je auf ihre Art Frieden erlebbar und hörbar machen. Dabei geht es vor allem darum, junge Menschen aus verschiedenen Lebenswelten oder aus vermeintlich verfeindeten Völkern über gemeinsame Musik- und Orchesterarbeit zusammenzubringen. Hier verweist Senghaas unter anderem auf große Dirigenten wie Leonard Bernstein, Simo Rattle und eben auch Daniel Barenboim, den Mitbegründer des West-Eastern Divan Orchestra, in dem jungen Musiker aus Ägypten, Syrien, Iran, dem Libanon, Jordanien, Tunesien, Israel, Palästina und Andalusien zusammen musizieren. Hier scheint sich bei Senghaas und Barenboim die Erkenntnis bzw. Erfahrung aufs engste zu verdichten, dass eben vor allem oder vielleicht ausschließlich die Musik über jene Integrationskraft verfügt, jene Menschen zusammenzuführen, die sich im wirklichen Leben, nie begegnen würden oder feindlich gegenüberstehen.

Wer es dem Autor Senghaas nachsieht, dass er mit der Fokussierung auf eine westlich geprägte Kammer- und Orchestermusik zahlreiche andere wertvolle friedens-, integrations- und entwicklungsfördernde Ausdrucksformen, Ansätze und Spielarten der weltweiten Musikkultur und Musikpädagogik ausspart wird reich belohnt. Dabei ist hervorzuheben, dass die Publikation, anders als es der Titel vermuten ließe, keine didaktischen oder methodischen Hinweise liefert, wie die besprochenen Werke in friedenspädagogischen Lernprozessen eingesetzt oder integriert werden können. Hier ist jeweils die Kompetenz der Pädagog/inn/en gefragt, sich von der Vielfalt der Anregungen in Dieter Senghaas Buch inspirieren zu lassen und auf dieser Basis den musik-friedens-pädagogischen Prozess zu gestalten.

Nortbert Frieters-Reermann

Krautz, Jochen/Schieren, Jost (Hrsg.) (2013): Persönlichkeit und Beziehung als Grundlage der Pädagogik. Weinheim/Basel, Beltz Juventa, 278 S., 39,95€.

Davon ausgehend, dass Beziehungen die Persönlichkeit von Lernenden tiefer prägen als Schulformen, Lernmethoden und -inhalte stellen die Herausgeber Persönlichkeit und Beziehungen als Grundlage der Pädagogik in den Mittelpunkt ihres Werkes. Vor dem Hintergrund der aktuellen PISA-Debatte um quantifizierbare Leistungen wird der Frage nachgegangen, wie diese Leistungen zustande kommen. Ziel der Herausgeber ist es, Persönlichkeit und Beziehungen „gerade aufgrund der Zeiterscheinungen... (als) grundlegende Dimensionen der Pädagogik neu zu akzentuieren und im theoretischen wie praktischen Verständnis zu vertiefen.“ (S. 7) Ausgehend von der deutlichen Kritik an der empirisch-quantifizierenden Bildungsforschung, welche Beziehungen nicht erfassen könne und dies auch nicht beanspruche, Kritik an einem technologischen Lernverständnis sowie an der Reduzierung von Unterricht auf Moderation von selbstgesteuertem Lernen, das keines sei, geht es den Herausgebern darum, die pädagogische Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden sowie den Einfluss dieser Beziehung auf Persönlichkeitsbildung und Lernen in den Mittelpunkt zu rücken. Diskutiert werden diese Aspekte im Rahmen waldorfpädagogischer Ansätze und empirischer Analysen.

Diesem Unterfangen nähern sich die Herausgeber – neben der ausführlichen Einleitung – in der die bildungstheoretische Rahmung in klarer Stringenz begründet wird – in vier Kapiteln. Bereits in der Einleitung wird beschrieben, dass es der Anspruch der Herausgeber ist, an den Diskurs der „personalen und interpersonalen Verfasstheit des Pädagogischen“ anzuschließen (S. 9) und das Desiderat zu realisieren, „Lernen durch Beziehung“ auf der Ebene der pädagogischen Praxis zu konkretisieren (ebd.). Im ersten Kapitel werden ‚anthropologische Grundlagen‘ (Kap. 1) aus humanwissenschaftlicher, philosophischer und pädagogischer Perspektive diskutiert. Daran schließen empirische Untersuchungen (Kap. 2) zu Lehrer-Schüler-Beziehungen, zu den Auswirkungen der Lehrerpersönlichkeit auf die Lernenden und zu biographischen Aspekten der Lehrerpersönlichkeit an. Im dritten Kapitel werden pädagogische Konzeptionen und didaktische Folgerungen anhand von personalen Aspekten der Schulentwicklung, der Werterziehung, Kompetenzanforderungen im Lehrerberuf und schließlich (Kap. 4) die pädagogische Praxis von der Persönlichkeit und Beziehungsfähigkeit von Lehrenden bis hin zu einer individualpsychologischen Betrachtung von Persönlichkeit und Beziehung, aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Dieser Argumentationsbogen ist sinnvoll und klar nachvollziehbar.

Dass ein konzeptueller Scherpunkt des Bandes auf der Waldorfpädagogik liegt, und zwar explizit nicht im Sinne einer ‚Kuschelpädagogik, sondern weil die Waldorfpädagogik als im Diskurs wenig präsent eingeordnet wird, leuchtet zwar ein und ist eine Stärke des Bandes: Vor allem die qualitative empirische Studie von Ullrich (S. 95–113) verdeutlicht, welche positiven oder verheerenden Folgen die Lehrerpersönlichkeit auf Lernende haben kann. So verstärkt die waldorfpädagogische Perspektive die Grundannahme des Bandes, die Bedeutung des Interpersonalen, des Professionsverständnisses und der Biografie Lehrender für Lernende, explizit. Gleichzeitig wird auf eine

Schule unter besonderen Bedingungen und mit einer speziellen Klientel verengt: Alle Beteiligten treffen eine bewusste Entscheidung für diesen reformpädagogischen Ansatz und Lehrkräfte haben eine zusätzliche Ausbildung. Insofern werden die Herausgeber des Buches ihrem Ziel neue Impulse zu setzen zwar gerecht; vernachlässigt wird indes die Schulwirklichkeit an öffentlichen Schulen.

Dem ersten Ziel ihres Bandes, die Bedeutung von Beziehung für Persönlichkeitsentwicklung aus verschiedenen Blickwinkeln herzuleiten und empirisch zu belegen werden die Herausgeber vor allem ab dem zweiten Kapitel gerecht: Zwar verdeutlicht im ersten Kapitel, den anthropologischen Grundlagen Fuchs in einem beindruckenden Beitrag zur Interpersonalität von Säuglingen und Kleinkindern die Beziehungserfahrung als unabdingbare Voraussetzung für Gehirnentwicklung und Bindungsfähigkeit (S. 29–44). Allerdings fallen insgesamt die Bezüge der Beiträge des ersten Kapitels zu Anlass und Fragestellung des Bandes schwächer aus als in den folgenden Kapiteln: So greift beispielsweise Dollase (S. 85–94) ausgehend von der Beobachtung, dass in Deutschland von einem zu eng gefassten Begriff empirischer Forschung ausgehend argumentiert wird, internationale Meta-Analysen (z.B. Hattie 2009) auf, um zu verdeutlichen: „Die Lehrerpersönlichkeit und die Lehrer-Schülerbeziehungen sind (auch) empirisch ein herausragender Beitrag zur Erreichung von kognitiven und sozialen Lernergebnissen.“ Und verweist darauf, dass „gleichzeitig das soziale Verhalten der Schüler verbessert würde.“ (S. 92)

Im Hinblick auf die Ausgangslage und Kritik der Herausgeber an quantifizierbaren Leistungen, werden die Herausgeber ihrem Ziel bedingt gerecht: Der Band polarisiert vor allem in der Einleitung und soll dieses auch, z.B. durch eine stellenweise normative Sprache, wenn etwa formuliert wird: „Daher muss Lehrerbildung unabdingbar...“ (S. 15). Am Ende des Bandes fehlt jedoch ein Ergebniskapitel, in dem die Befunde der einzelnen Autoren zusammengefasst und vor allem hinsichtlich der Ausgangslage und -kritik eingeordnet, rückgekoppelt und diskutiert werden.

Insgesamt leistet der vorgelegte Band einen wertvollen Beitrag zum theoretischen, konzeptionellen und praktischen Diskurs über die Bedeutung von Beziehung und Persönlichkeit als Grundlage der Pädagogik: Zum einen lädt er zur Fortsetzung einer Debatte über den Zusammenhang zwischen der Bedeutung von Beziehungen für die Persönlichkeit- und (quantifizierbaren) Leistungen von Lernenden und Lehrenden ein. Zum anderen setzt er für diese Debatte spannende Impulse aus der Perspektive der Waldorfpädagogik, in der per se die Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden eine zentrale Rolle spielen.

Beatrix Palt

Stephen McCloskey (Hg.): Development Education in policy and practice, Basingstoke (Hampshire), Palgrave Macmillan, 2014, 310 S., 87,84 €.

Development education ist der im englischen Sprachraum weit verbreitete Begriff für das, was im Deutschen als Entwicklungspädagogik bezeichnet wird. Er weist, ebenso wie das deutsche

Pendant, enge Verbindungen zu den Bereichen Globales Lernen, Global Citizenship Education und Global Education auf, bei denen es sich im Grundsatz um pädagogische Reaktionen auf globale Entwicklungen und Herausforderungen handelt. Trotz des gemeinsamen Lerngegenstands verwundert es nicht, dass die Konzepte sehr unterschiedlich verstanden werden und daher gravierende Unterschiede zwischen verschiedenen Perspektiven bestehen. Während development education teilweise als ein Erziehungskonzept zur Veränderung der Gesellschaft aufgefasst wird, werden ebenso Ansätze diskutiert, die sich an den Lernenden und ihren Lernprozessen orientieren. Hinter den verschiedenen Richtungen, die sich in handlungs- und systemtheoretische Ansätze unterscheiden lassen, stehen differierende Auffassungen von Lernen, insbesondere hinsichtlich der Ziele des Lernens im Kontext Globalen Lernens (Asbrand/Scheunpflug 2005).

Im vorliegenden Band finden diese verschiedenen Perspektiven unterschiedlich stark Berücksichtigung. Bereits in der Einleitung führt der Herausgeber, Stephen McCloskey, in ein Bildungs- bzw. Lernkonzept ein, welches auf konkretes Handeln sowie gesellschaftliche Veränderung abzielt. Es wird hier mehr als deutlich, dass development education in Verbindung mit politischen Zielen und mit einer Ausrichtung auf die Ermöglichung transformatorischer Gesellschaftsprozesse gesehen wird. Das Konzept wird, in Verweis auf die pädagogische Theorie Paulo Freires, als eine Kombination von Bildung bzw. Lernen und Aktivismus vorgestellt.

Der Sammelband besteht aus fünf Teilen, welche jeweils in zwei bis vier Beiträge verschiedener Autoren gegliedert sind. Einige der Artikel sind in der Vergangenheit bereits publiziert worden, größtenteils in der Irischen Online Zeitschrift „Policy and Practice: A Development Education Review“.

Im ersten Teil des Buches reflektieren vier Autoren unter dem Titel „Soft versus Critical Development Education“ die Praxis im Bereich development education und beschäftigen sich vordergründig mit der Frage, inwieweit die aktuelle Praxis die Entwicklung des kritischen Denkenvermögens fördert. Der einleitende Beitrag „Soft versus critical global citizenship education“ von Vanessa Oliveira de Andreotti (drittes Kapitel) stammt aus dem Jahr 2006 und stellt eine Grundlage dar, auf die sich im gesamten Band vermehrt bezogen wird. Der Artikel betont die Bedeutung des kritischen Denkens im Globalen Lernen und unterscheidet dabei einen kritischen von einem eher weichen Ansatz, wobei letzterer vor allem moralische Fragestellungen ins Zentrum des Lernens stellt. Zwei besonders interessante Beiträge sind im vierten und fünften Kapitel zu finden. Douglas Bourns Beitrag (viertes Kapitel) sticht gerade deswegen hervor, weil er die Notwendigkeit betont, development education hinsichtlich des Beitrags zur Förderung übergeordneter pädagogischer Ziele zu reflektieren. Roland Tormey (fünftes Kapitel) stellt den Begriff critical thinking ins Zentrum seiner Überlegungen und nimmt dabei eine gezielt psychologische Perspektive ein, die im Diskurs zu development education bisher weitestgehend fehlt. Diese beiden Beiträge verdeutlichen Bezugspunkte zu allgemeinen erziehungswissenschaftlichen Diskursen und ermöglichen damit die bedeutende Weitung eines teilweise von politischen Perspektiven dominierten Feldes. Im zweiten Teil des Buches („Development Education Sectors“) werden drei verschiedene Praxisbereiche vorgestellt: Ju-

gendarbeit, Lehrerbildung und Hochschulbildung. Paul Adam (sechstes Kapitel) versteht es, den Rahmen der Auseinandersetzung mit seinem Beitrag zu internationaler Jugendarbeit über das formale Lernen hinaus zu weiten, indem er sich mit informellen Lernprozessen auseinandersetzt. Su-ming Khoo (achtes Kapitel) betont den gegenseitigen Nutzen, der aus einer engeren Verknüpfung von Hochschulbildung und -forschung und development education entspringt.

Im dritten Teil („Development Education and Sustainable Development“) wird in zwei Beiträgen auf das Verhältnis von Development Education und Bildung für nachhaltige Entwicklung eingegangen. Beide Artikel fügen sich in das transformative Verständnis des Konzeptes ein. Besonders David Selby und Fumiyo Kagawa werfen eher kompetenzorientierteren Ansätzen von Development Education sowie dem Diskurs um Bildung für nachhaltige Entwicklung vor, eine unkritische Haltung zu vertreten und sich den in der Gesellschaft dominanten neoliberalen Vorstellungen zu unterwerfen.

Die Autoren des vierten Teils („New Development Paradigms: Lessons for Development Education“) illustrieren transformative Gesellschaftsbewegungen im globalen Süden, insbesondere in Lateinamerika und Indien. Sie reflektieren die Rolle von Bildung und Erziehung in diesen Entwicklungen und diskutieren, wie diese für Development Education im Norden fruchtbar gemacht werden können.

Der letzte Teil des Buches („Development Education's Shifting Policy Landscape“) beschäftigt sich schließlich sowohl zurückblickend als auch vorausschauend mit den politischen Rahmenbedingungen von Development Education vor dem Hintergrund globaler und insbesondere europäischer Entwicklungen und Krisen. Besonders interessant ist Gerard McCanns Zusammenfassung der Geschichte Globalen Lernens in der Europäischen Union (15. Kapitel). Dieser Teil des Werkes wirft wichtige Fragen auf, denen das Globale Lernen angesichts beschränkter Fördermöglichkeiten und der Dominanz eines ökonomisch ausgerichteten Bildungsverständnisses gegenübersteht.

Der vorliegende Sammelband bringt Perspektiven erfahrener Praktiker/-innen und Wissenschaftler/-innen des Feldes zusammen und ermöglicht daher wertvolle Einblicke in einige wichtige Diskurse. Er umfasst aktuelle Debatten zu internationalen Krisen und erläutert einige der mit diesen für die globale Entwicklung, aber auch für Bildung und Erziehung im Allgemeinen einhergehenden Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund werden die vergangene und aktuelle Praxis im Bereich Development Education reflektiert sowie Anregungen für die Zukunft erarbeitet. Der Band hätte von einem erweiterten Verständnis des Konzeptes und einer Einbeziehung verschiedener Auffassungen profitiert. Weniger instrumentelle Ansätze werden fast gänzlich vernachlässigt, eine Weitung der auf gesellschaftliche Transformation abzielenden Interpretation von Development Education findet nur in einigen wenigen Beiträgen statt. Die Einbeziehung vor allem jener Perspektiven, die den Prozess des Lernens sowie den Erwerb von Kompetenzen anlässlich globaler Entwicklungen ins Zentrum stellen, hätte nicht nur eine umfassendere Darstellung, sondern auch eine erziehungswissenschaftliche Verortung des Konzeptes ermöglicht. Der starke Fokus auf (politischen) Aktivismus führt dazu, dass die Förderung der Reflexionsfähigkeit als eigenstän-

diges Lernziel nur wenig Beachtung findet. Mit dieser Ausrichtung verbleibt das Buch weitestgehend einseitig im Kontext des handlungstheoretischen Paradigmas.

Literatur

Asbrand, B./Scheunpflug, A. (2005): Globales Lernen. In: Sander, W. (Hg.): Handbuch politische Bildung. 3. Aufl., Schwalbach/Ts., S. 469–484.

Marina Wagener

Promotionskolleg „Bildung als Landschaft“

Islamic Relief – Speisen für Waisen. Begleitmaterial für den islamischen Religionsunterricht Klasse 1–6. Köln 2011.

Mit dem 23 Seiten umfassenden DIN-A-4-Heft „Speisen für Waisen“, das auch im Internet (unter www.speisen-fuer-waisen.de) als Download zur Verfügung steht, legt die islamische Wohlfahrtsorganisation Islamic Relief Deutschland Material für den schulischen Einsatz in den Klassen eins bis sechs vor und versteht dies speziell als einen Beitrag für den islamischen Religionsunterricht, der sich Schritt für Schritt an zahlreichen Schulen in Deutschland etabliert. Der Kerngedanke der vorgestellten Aktion, der erst auf Seite acht des Heftes in ausreichender Klarheit benannt wird, besteht darin, „zu einem gemeinsamen Essen einzuladen, dabei über die Lebenssituation von Waisen zu informieren und um Spenden zugunsten von Waisenkindern zu bitten“. Diese Idee soll mit dem Materialheft auch in Schulen umgesetzt werden, beispielsweise durch ein Frühstück im Klassenzimmer oder durch ein Pausenbüfett. Ziel ist dabei, Spenden für die Arbeit von Islamic Relief Deutschland zu sammeln.

Das Material wendet sich in erster Linie an einen muslimischen Adressatenkreis, wenn es die Werte Barmherzigkeit und Gerechtigkeit als zentrale Überzeugungen des Islam vorstellt und auf die Vorbildfunktion des Propheten Muhammad hinweist, der selbst als Waisenkind aufgewachsen sei. Wohltätigkeit als wichtiges Element religiösen Lebens könne durch die Fürsorge für Kinder, die ohne Eltern aufwachsen, konkrete Gestalt annehmen. Das Zusammenspiel von Wissen und Handeln sei Teil des ethischen Lernens im islamischen Religionsunterrichts.

Das Materialheft bietet kopierfähige Vorlagen über die Rolle und Bedeutung der Familie, die Vorstellung eines achtjährigen, Kopftuch tragenden Mädchens, bei dem die Erwähnung einer „riesigen Welle“ wohl auf eine Tsunami-Katastrophe hinweisen soll, ein Arbeitsblatt zum Propheten Muhammad als Waise, Zitate aus dem Koran, Informationen zum Ablauf der Aktion, Rezeptideen und ein Informationsblatt für Eltern. Die Beschreibung vorbereitender, flankierender und nachbereitender Maßnahmen ist nützlich, um das Projekt in das jeweilige Umfeld einzubetten. Die Erwähnung des Endes des Fastenmonats sowie des Opferfestes bietet eine lockere Empfehlung für bestimmte günstige Zeitpunkte im muslimischen Kalender. Das Ziel des Spendensammelns für Islamic Relief Deutschland wird begleitet von Informationen zur Einbindung und Seriosität der Organisation, ihrem Prinzip der Offenheit auch für die Hilfe gegenüber Nicht-Muslimen, der Orientierung an Standards von Hilfsorganisationen und den Millennium Entwicklungszielen der Vereinten Nationen.

Die Projektidee mit dem durchaus einprägsamen Slogan „Speisen für Waisen“ bietet die Möglichkeit, das Nachdenken über religiöse Werte mit praktischem Tun und wohlütigem Spenden zu verbinden. Das Zubereiten und der gemeinsame Verzehr von Speisen bildet eine Attraktion, die nicht nur in der Schule, sondern auch im privaten Kreis, in Moscheegemeinden und anderen Gruppen genutzt werden kann und auch schon – seit dem Beginn der Aktion 2013 – Verbreitung gefunden hat. Als Projektidee gerade von muslimischer Seite dürfte dies sehr willkommen sein, um eine Brücke zwischen Schule und deren Umfeld herzustellen und breite Partizipation zu ermöglichen.

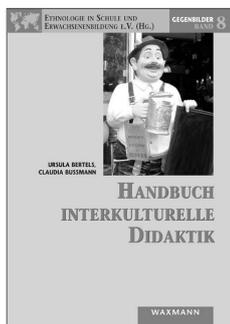
Obwohl Islamic Relief eine recht gute Reputation und die Unterstützung zahlreicher Prominenter genießt, dürfte dem Sammeln von Spenden im schulischen Bereich, von dem sich die Organisation eine regelmäßige Unterstützung erhofft, gewisse Grenzen gesetzt sein. Über die Frage der Genehmigungspflicht solcher Aktionen macht das Heft leider keine Angaben. Islamic Relief nimmt Transparenz für sich in Anspruch; jedoch werden in dem Materialheft keine Angaben über die Verwendung der Spenden gemacht, die wohl 2013 für Projekte in Bangladesch bestimmt waren, 2014 für Syrien. Das hat eine Entsprechung darin, dass von den beiden herausgestellten Werten „Barmherzigkeit und Gerechtigkeit“ der zweite so gut wie

nicht ausgeführt wird und die gesellschaftlichen und politischen Hintergründe unkommentiert bleiben. Damit, dass nicht einmal dazu Informationen für Lehrende und Eltern geboten werden, bleibt das Heft deutlich hinter dem Standard heutiger Unterrichtsmaterialien zu globalen Fragestellungen zurück. Einer der Unterstützer der Aktion, Prof. Dr. Klaus J. Bade, kommentiert wohl deshalb die Aktion mit dem Satz: „Gut ist, was Elend lindert. Besser ist, was Elend verhindert.“

Zudem ist der Stabreim „Speisen für Waisen“ zwar einprägsam, holt aber den Begriff „Waisen“ wieder hervor, der glücklicherweise mehr und mehr in der deutschen Sprache gemieden wurde, um Kinder nicht mit ihrem elternlosen Status zu etikettieren, sondern vielmehr in Vermeidung dieser Etikettierung deren Integration zu fördern. Die Situation wie auch die Integrationspolitik mag in zahlreichen Ländern dieser Erde eine andere sein. Dass diese Spannung jedoch in dem Heft mit keinem Wort erwähnt wird und damit auch die intensive Diskussion der letzten Jahrzehnte um den Zusammenhang von Wohltätigkeit und globalem Lernen keinerlei Erwähnung findet, ist mehr als bedauerlich. Diese ansonsten interessante Aktion entspricht damit leider nicht den heutigen Standards an pädagogischer Reflexion.

Martin Affolderbach

Nur durch interkulturelles und globales Lernen ist es möglich, Kindern und Jugendlichen interkulturelle Kompetenz zu vermitteln und sie damit auf ein Leben in einer multikulturellen Gesellschaft auf globaler und lokaler Ebene vorzubereiten. Ziel des Handbuchs ist es, die theoretischen Hintergründe des interkulturellen und globalen Lernens sowie die praktischen Umsetzungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Obwohl der Schwerpunkt des Handbuchs auf der Schule liegt, lassen sich die vorgestellten Methoden und Materialien in angepasster Form auch in der Erwachsenenbildung einsetzen.



Ursula Bertels, Claudia Bußmann
**Handbuch
interkulturelle Didaktik**

Gegenbilder, Band 8
2013, 236 Seiten, br., mit CD, 24,90 €
ISBN 978-3-8309-2889-8
E-Book: 21,99 €
ISBN 978-3-8309-7889-3



WAXMANN